

Rösler: Handwerker würden nicht für Punkte arbeiten

Bundesgesundheitsminister Philipp Rösler will im kommenden Jahr die Kostenerstattung vorantreiben. Das betonte der FDP-Politiker am Dienstag mehrfach auf einer Veranstaltung der Deutschen Bank in Berlin. „Der Patient muss so stärker ins Geschehen eingebunden werden“, unterstrich der FDP-Politiker.

Die Patienten müssten ein Gefühl dafür bekommen, welche Mittel für ihre Versorgung aufgebracht würden. „Wenn Sie Patienten fragen, was ein Arzt für eine normale Schweinegrippe-Impfung bekommt, hören sie oft 20 oder 30 Euro – dabei sind es nur fünf Euro“, gab Rösler zu bedenken. Viele Versicherten hätten derzeit das Gefühl, dass sie viel in die GKV einzahlen – aber dafür wenig bekommen. Das könne sich nur ändern, wenn es mehr Transparenz gebe.

Rösler kritisierte auch das derzeitige Honorarsystem der niedergelassenen Ärzte. Es sei unvorstellbar, dass beispielsweise ein Handwerker für Punkte und unter Budget-Bedingungen arbeite. Nur die Ärzte hätten dieses abstruse System, das Leistung nicht belohne. Ein neues Honorarsystem sei daher auch Grundvoraussetzung für einen Ausbau der Kostenerstattung: „Bevor wir zu einem intelligenten Modell der Kostenerstattung kommen, müssen wir uns erst fragen: Wie sieht die Vergütung aus? Wir müssen zuerst ein sinnvolles System der Honorierung auf den Weg bringen“, erläuterte er auf die Frage, ob ein Modell der Kostenerstattung unter den heutigen Budget-Grenzen überhaupt Sinn mache.

Rösler erinnerte auch daran, dass die Krankenkassen schon in der Vergangenheit Wahltarife zur Kostenerstattung angeboten hätten. Diese seien jedoch durch Bürokratie, zu lange Bindungsfristen und hohe Verwaltungsabschläge uninteressant für die Versicherten gewesen. In diese Richtung könne man nun aber erneut denken.

Der Minister kritisierte schließlich den anwesenden SPD-Politiker Karl Lauterbach für die Verbreitung des Begriffes „Vorkasse“. Erst wenn der Patient vor der Behandlung zahlen müsse – und ohne Bezahlung keine Behandlung bekomme – könne man von Vorkasse sprechen. Davon könne aber keine Rede sein. „Der Begriff Vorkasse passt lediglich bei der von Ihnen eingeführten Praxisgebühr“, monierte Rösler.

Lauterbach kündigte während der anschließenden Podiumsdiskussion an, dass er bewusst an dem Begriff Vorkasse festhalten werde. Grundidee der Kostenerstattung sei, dass der Patient die Rechnung zuerst bezahlen – und sich dann das Geld von der Kasse wiederholen müsse. „Das nenne ich Vorkasse.“



Rösler will ein
"intelligentes
Modell der
Kostenerstattung".

Auf die Thematik bei den Rechnungen der PKV-Kunden angesprochen, räumte Verbandsdirektor Volker Leienbach ein, dass die Grundidee in der Tat die Bezahlung durch den Patienten und die dann folgende Erstattung durch die Versicherung sei. „In der Praxis ist es aber in vielen Fällen so, dass der Patient den Rechnungsbetrag von der Versicherung erstattet bekommt, bevor er zahlen muss.“ Verärgert über den Ausdruck Vorkasse zitierte schließlich Bundesärztekammer-Vizepräsident Dr. Frank Ulrich Montgomery die Wikipedia-Definition des Begriffes Vorkasse – was von Lauterbach nur mit spöttischem Lächeln quittiert wurde.

Lauterbach betonte, dass auf Druck der CDU damals zwar ein Passus ins Gesetz gekommen sei, nachdem sich GKV-Patienten unter bestimmten Bedingungen für Kostenerstattung als Wahlleistung hätten entscheiden können. „Glücklicherweise konnten wir damals das Gesetz so verunstalten, dass es nicht wirkt“, erklärte der Gesundheitsökonom.

Gewohnt schwammig blieben die Aussagen des CDU-Gesundheitssprechers Jens Spahn. Zwar attackierte er Lauterbach, der mit seiner Vorkasse-Aussage nur Panik und Verunsicherung unter den Patienten verbreite. Zu einer eindeutigen Stellungnahme für oder gegen die Kostenerstattung konnte er sich jedoch nicht durchringen. Spahn gab lediglich zu bedenken: „Es bleibt eine Wahlmöglichkeit – das kann ich nur betonen. Ich prophezeie, dass sie künftig auch nicht von mehr Menschen genutzt wird, als es derzeit der Fall ist.“

KBV-Chef Dr. Andreas Köhler warnte im Verlauf der Debatte Kritiker der Kostenerstattung davor, das Urteilsvermögen der Patienten zu unterschätzen. Die Aussage Röslers, dass die Patienten die besten Qualitätskontrolleure seien, sei nicht von der Hand zu weisen. „Wenn wir die Qualität über bestimmte Indikatorenmodelle festhalten, sind die Patientinnen in der Lage, sich ein Urteil zu bilden.“

Mi, 24.11.2010 00:08 / Aus Berlin Jan Scholz, änd